

Das, was den Menschen ausmacht, sein Zusammengesetztsein aus Materie und Geist, aus Bewußtsein und Unbewußtsein, aus Vorbestimmtheit und Chance der Freiheit, kann in einem *Begriff* eigentlich nicht ausgedrückt werden, nur im *Symbol*. Diese Überlegung zieht sich durch die einzelnen Kapitel des Buches, in denen der Lebensbaum einmal in Mythologie, Dichtung und Tiefenpsychologie betrachtet wird, dann in der jüdisch-christlichen Überlieferung. Ein praktischer Teil mit Hinweisen für Unterricht und Predigt ergänzt die Ausführungen und bringt das Element des Werkbuches ein.

Jedem, der unter der Dürre und Abstraktheit heutiger Liturgie und Katechese leidet, ist das Buch zu empfehlen.

Linz

Eugen Mensdorff-Pouilly

SAUER RALPH, *Religiöse Erziehung auf dem Weg zum Glauben*. (207.) Patmos, Düsseldorf 1976. Kart. DM 16.80.

Da heute bei den „Fundamenten“ anzusetzen ist, versteht sich das Buch als ein Plädoyer für das Gespräch zwischen Religionspädagogik und Fundamentaltheologie. S. geht von der Tatsache aus, daß Gott für die meisten Menschen heute eine Leerformel geworden ist, mit der sie keinen Inhalt verbinden können. Religiöse Erziehung wird sich daher lange im Vorfeld des Glaubens bewegen müssen. Sie wird bei den Grunderfahrungen (Zeit, Geschichte, Liebe, Schuld, Tod) ansetzen und an ihnen aufzeigen, daß im Menschen Voraussetzungen für eine Offenbarung vorliegen. Diese Erfahrungen weisen eine Tiefendimension auf, die an das Geheimnis Gottes heranführt. Der Mensch ist ein heilsbedürftiges Wesen und er kann ein totales Heil nicht selber „machen“. Er muß es lernen, dieses anzunehmen. Die Bibel sagt uns, daß sich das endgültige Heil von Gott her in Jesus Christus geoffenbart hat. Der RU wird sich auf existentiell bedeutsame Inhalte beschränken und „Kurzformeln“ des Glaubens erarbeiten in einer sinnvollen Sprache, die der Wirklichkeit entspricht (die theologische Sprache ist oft durch Weltlosigkeit und Abstraktheit gekennzeichnet). Der anthropologische Ansatz für den Glauben ist besonders herauszustellen und auch auszusprechen.

S. behandelt dann einige spezielle Probleme, so die weithin feststellbare Indifferenz dem Glauben gegenüber und zeigt die Gründe auf: Der Götze Lebensstandard verdrängt den lebendigen Gott, das Problem des Bösen verstellt den Weg zum Gott der Liebe. S. zeigt mögliche Wege zur Transzendenzerschließung auf: Wieder kommt er auf die Grunderfahrungen zu sprechen, deren Transparenz für eine tiefere Dimension der Wirklichkeit aufzuzeigen ist. Es geht darum, die Sinne aufzuschließen, daß sie mehr als Vordergründiges wahrnehmen können. Die Sym-

bolerziehung gehört hier herein, die Meditation in ihren verschiedenen Formen kann eine Hilfe sein, die Pflege von Fest und Feier. Auch die Begegnung mit Zeugen der Transzendenz ist sehr wichtig, und hier stellt sich dem Erzieher selbst eine sehr wichtige Aufgabe.

Ein weiterer Abschnitt bietet Hinwege zur Erlösungsbotschaft an. Auch hier gibt es viele Schwierigkeiten. Das Wort selbst sagt dem Menschen von heute wenig oder nichts. Es müssen daher vom Leben selbst über andere Wörter (Befreiung, Gerechtigkeit) Zugänge erschlossen werden. Der Erlösungsgedanke selbst muß von der Starre der juristischen Ausformulierung der alten Theologie befreit und als ein personales Geschehen gezeitigt werden. Nicht nur die Inkarnation, vor allem Tod und Auferstehung, sind unter dieser Rücksicht zu sehen, sondern das ganze Leben Jesu. Erlösung ist (bei aller Betonung der entscheidenden Akte im Leben Jesu) ein fortlaufender Prozeß, der vom Menschen nicht bloß eine Annahme, sondern auch eine Mittätigkeit verlangt. Wichtig ist aufzuzeigen, wo man heute in der Welt und besonders in der Kirche Erlösung erfährt.

Der Eucharistie-Erziehung ist ein weiterer Abschnitt gewidmet. Auch hier gilt es, zuerst Vorfeldarbeit zu leisten. Die Kinder bringen vom Elternhaus zu wenig oder gar nichts mit, daß ein fruchtbarer Erstkommunionunterricht gestaltet werden könnte. Es kommt zu keiner dauerhaften Begegnung mit der Liturgie und den Sakramenten. Die Vorfelderziehung wird die Sinne öffnen und die Ursymbole (Licht, Wasser, Feuer, Brot, Mahl) erschließen und zugleich menschliche Grundhaltungen einüben: Danken können, Liebesfähigkeit, Verzeihen und Vergebung empfangen. Diese Erziehung wird schon im Vorschulalter zu leisten sein. Ein Rahmenplan dafür wird angeboten.

Das Buch scheint mir ein sehr wertvoller Leitfaden für jeden zu sein, der sich heute mit religiöser und speziell mit christlicher Erziehung befaßt. Manche Erfolglosigkeit kann verstanden, vielleicht auch vermieden werden, wenn man diese Probleme beachtet und Wege geht, die der Vf. aufzeigt.

Linz

Sylvester Birngruber

HEINE SUSANNE, *Biblische Fachdidaktik*. Neues Testament. (253.) Herder, Wien 1976. Kart. lam. S 166.—, DM 26.50.

Das Buch will keine praktisch-methodischen Ratschläge über den geschicktesten Aufbau einer Katechese von biblischen Themen geben. Es ist der Ertrag wissenschaftlicher Übungen zur biblischen Fachdidaktik, die an der Wiener Evang.-theol. Fakultät gehalten wurden. Enthalten sind grundsätzliche Überlegungen zur Vermittlungsproblematik biblischer Themen: Wie sich nämlich das Unanschauliche (Gott) denken läßt; ob man von

Gott, von Wundern, vom Leben nach dem Tod reden kann, ohne die intellektuelle Redlichkeit einzubüßen. Es geht um eine der kritischen Vernunft verpflichtete Transzendenz. Mit dem Blick auf die Lehrveranstaltung sollen Voraussetzungen für Gruppenprozesse geschaffen werden: Blockierungen sollen artikuliert, individuelle Denkprozesse respektiert, und auf Fehlwege soll ohne Angst vor Häresieverdacht eingegangen werden.

Ausgewählt sind besonders relevante Themen: Jesus v. Nazareth als geschichtliche Gestalt und Christus des Glaubens; das Wunder als Bestandteil des NT, wobei naive Wundergläubigkeit, rationale Wunderkritik und das Wunder als „Gottes Ruf an unser Herz“ behandelt werden. H. merkt zwar an, daß die Erklärung der Wunder nicht bei der existentiellen Bedeutsamkeit stehen bleiben darf, aber man sollte m. E. auf die Faktizität der Wunder im NT noch größeres Gewicht legen. Es stimmt zwar, daß man das Wunder nicht als solches greifen kann und man nur Zugang zu ihm über die Wundergeschichte hat, aber ebenso richtig ist, daß jede Deutung ihren Sinn verliert, wo es nichts zu Deutendes gibt. Ende, Gericht und Jenseits ist ein weiteres Thema. Jesus schafft den Tod nicht ab; in seinem Gottesreichgedanken ist aber die Wirklichkeit des Glaubens an einen nicht endlichen Sinn des Lebens enthalten. Gericht bedeutet verantwortete Existenz. Der endgültige Tod ist das Urteil über ein Leben, das im Endlichen steckengeblieben ist. In bezug auf das „nahe Ende“ wird die Einstellung der Apokalyptiker beleuchtet, zugleich gezeigt, wie sich die Predigt Jesu davon unterscheidet: Jesus gebraucht zwar apokalyptische Bilder, teilt aber nicht deren Daseinshaltung. Die „Naherwartung“ sei über die Redequelle (Q) in die ntl Texte eingedrungen. (Eine Ansicht, die man teilen oder ablehnen kann, weil man ja über die Redequelle selbst viel zu wenig weiß.)

Das Buch regt dann zu Erhebungen bei den Schülern zu diesem Themenkreis an; die Gespräche sollen auf Tonband festgehalten werden als Grundlage zur weiteren Behandlung. Die Entmythologisierung nach dem Konzept Bultmanns in Richtung einer existentiellen Interpretation der bibl. Texte wird gebracht, aber auch die Grenze dieser Methode aufgezeigt. Es ist nämlich eine nicht zu rechtfertigende Verschränkung, wenn Bultmann nur die Vermittlung über das Wort gelten lassen will (die Begegnung mit dem Wort rufe zu einer Entscheidung!), aber die nichtverbale erfahrbare Wirklichkeit deutlich abwertet. Es gilt vielmehr: Ohne Wirklichkeit bleibt das Wort leer, ohne Wort bleibt die Wirklichkeit stumm.

Dem Gebet ist das letzte Kap. gewidmet. Die Angriffe der von Freud inspirierten Psychoanalyse werden breit dargeboten, und es wird ihnen entgegeng gehalten, daß es sich beim Beten um kein gegenständliches Gegenüber,

wohl aber um ein erfahrbares Du handelt. Den zwangsneurotischen Verzerrungen religiöser Praxis, die von der Angst diktiert sind, wird der echte Ausdruck des Glaubens entgegengestellt. Bei der Behandlung der Gebetsmagie stellt H. auch das Gebet des Petrus vor der Erweckung der Tabitha in Joppe (Apg 9,40) und das Gebet des Paulus vor der Heilung des Vaters des Publius (Apg 28,8) unter diese Kategorie. Mir scheint das nicht angebracht zu sein. Über das Denken bekommt der Mensch Einsichten in den Geheimnischarakter des Daseins, und die konkreten Erfahrungen mit den Menschen führen zu einer lebendigen Gottesbeziehung. Sehr ambivalent ist ohne Zweifel das „Vaterbild“, problemloser der Zugang zu Gott über das Erlebnis von Freundschaft und Liebe. Die zuletzt genannten konkreten Erlebnisse werden auch in ihrer Bedeutung für die Gotteserfahrungen der Schüler beleuchtet.

Das Buch gewährt den im wissenschaftlichen Denken geschulten und mit den von der Säkularisierung und dem Rationalismus der Aufklärung herrührenden Angriffe vertrauten Lesern wertvolle Einsichten, es ist aber keine leichte Lektüre.

Linz

Sylvester Birngruber

NEUMÜLLER G. / NIEHL F. W., *Gott und Gottesbilder*. (Konzepte 2. Materialien für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe II) (64.) Diesterweg, Frankfurt/M. / Kösel, München 1977. Kart. lam. DM 6.20.

Ein RU der Oberstufe kommt ohne Texte nicht aus. Sie sollen das Thema nicht bloß theoretisch darstellen, sondern auch in der Verzahnung mit dem Leben zeigen. Beide Hefte zeigen dies exemplarisch an den schwierigen Themen Religion und Gottesfrage. Das 1. Heft bringt Erfahrungen mit Religion, u. zw. autobiographische Aussagen bekannter Autoren, Berufungserlebnisse des Mose, Jakobs, des Paulus, aber auch Buddhas. Daran schließen sich Definitionen und Aphorismen, die den Schülern einen begrifflichen Umgang mit dem Thema Religion erschließen sollen. Dann wird Religion phänomenologisch, psychologisch und soziologisch beleuchtet. Darauf folgt eine Selbstdarstellung der Religion aus dem AT, der griechischen Sage, aus Psalm und Kirchenlied. Das soll hinführen zur zentralen Frage des Heftes: Der christliche Glaube in der Krise, bedingt durch all die tiefgreifenden Wandlungen der Neuzeit, die man gern mit Säkularisierung umschreibt. Dabei bleibt aber das Heft nicht stehen: Es zeigt neue Wege auf, wie man Gott erfahren kann. Mit dem schulischen Bezug des Themas schließt das Heft.

Das 2. Heft behandelt die Gottesfrage. Es beginnt mit der Vieldeutigkeit des Wortes Gott, das sich letzten Endes als ein unbrauchbares, aber doch notwendiges Gefäß